

3

Washington, D. C.
16. November

Marcus stand früh auf und machte sich startklar für seine übliche Joggingrunde, am Kapitol vorbei und die Mall hinab.

Als er wieder in sein Apartment kam, duschte er, zog sich um und ging zu Fuß zu *Manny's Diner*, der nur ein paar Querstraßen entfernt lag. Pete war noch nicht da, also setzte er sich, bestellte Kaffee und begann, die *Washington Post* zu lesen.

Um 9:20 Uhr war Pete immer noch nicht da. Als Marcus auf seinem Smartphone nachsah, dort aber keine Nachricht und auch keine Mail von Pete fand, begann er sich Sorgen zu machen. Er wollte Pete gerade anrufen und ihm die Leviten lesen, als sich eine Frau, die er noch nie zuvor gesehen hatte, auf die Bank ihm gegenüber fallen ließ.

»Hey, Alter«, sagte sie und schnappte sich die Speisekarte. »Was ist denn gut hier?«

Marcus spannte sich an, auch wenn er die Frau durchaus nicht als Bedrohung betrachtete. »Und Sie sind ...«

»... Ihre neue Partnerin«, beendete sie den Satz. Sie sah nicht einmal hoch.

»Ich bitte um Verzeihung?«

»Meine Güte, Ryker, Sie sind ja wirklich alt. Mit dem Hören hapert es wohl?«, witzelte sie und sah auf, als die Kellnerin jetzt an den Tisch trat. »Kaffee, schwarz, Rühreier ohne alles und ... Haben Sie auch Spargel?«

»Klar«, erwiderte die Kellnerin.

»Gut. Dann hätte ich gern Spargel statt der Bratkartoffeln, wenn das okay ist.«

»Aber sicher.« Die Kellnerin wandte sich an Marcus. »Und Sie?«

»Geben Sie uns noch eine Minute, ja?«

Sie zuckte mit den Achseln und verschwand in Richtung Küche.

Marcus wandte sich wieder der rätselhaften Frau vor ihm zu. Sie war beinahe zehn Jahre jünger als er, wirkte wie Anfang 30, hatte hellbraune Haut, schokoladenbraune Augen und jetschwarzes Haar, das sie in einem Pferdeschwanz zurückgebunden hatte. Sie war athletisch gebaut und Marcus war sicher, dass sie Marathonläuferin war. Sie trug keine Ringe, genau genommen gar keinen Schmuck, und ihre Hände waren stark, mit Schwielen daran. Ihre Nägel waren nicht lackiert, aber gepflegt. Sie trug eine Jeansjacke über einem schwarzen Rollkragenpullover und Marcus zweifelte nicht daran, dass sich ein Holster samt Pistole unter der Jacke verbarg.

Bevor er jedoch etwas sagen konnte, ließ sie ein schmales Lederetui über den Tisch auf ihn zugleiten. Marcus erkannte es sofort, immerhin hatte er erst kürzlich ein eigenes bekommen. Tatsächlich. Als er es öffnete, fand er darin die Marke und den Ausweis der Frau. Ihr voller Name war Kailea Theresa Curtis und sie war ein Special Agent des DSS.

»Ihr Kumpel Pete kann nicht kommen, er steckt in einem Meeting«, erklärte sie.

»Mit wem denn?«

»Dem Direktor.«

»Und weshalb?«

»Ich fürchte, für ihn gibt es schlechte Nachrichten. Er ist noch nicht für den Einsatz freigestellt.«

»Aber warum nicht?«

»Sein Arm heilt nicht richtig. Er braucht wohl noch eine Operation. Man hat sie für Mittwoch angesetzt. Also wurde ich Ihnen als Partnerin zugeteilt. Wir haben drei Tage, um die Reise des NSA in den Nahen Osten vorzubereiten. Wir fliegen Dienstagnacht.«

Mit »NSA« meinte sie natürlich General Barry Evans, der Nationaler Sicherheitsberater des Präsidenten war. Marcus hörte jetzt zum ersten Mal von dieser Reise, weder der Direktor des DSS noch sein wirklicher Chef, der CIA-Direktor Richard Stephens, hatten ihm auch nur ein Wort davon gesagt. Aber aus irgendeinem Grund glaubte er ihr.

Plötzlich summte sein Handy. Diesmal war es Pete.

»Wo bist du?«, wollte Marcus wissen. »Ich dachte, wir ...«

Pete unterbrach ihn. Marcus hörte einfach nur zu, als er von Hwang das Gleiche erfuhr, was Kailea ihm schon gesagt hatte. Einen Augenblick später legte Marcus sein Handy wieder auf den Tisch.

»Na, sehen Sie, Alter? Ich habe die Wahrheit gesagt.« Die Frau lächelte. »Versuchen Sie, mir zu folgen. Wir haben um elf ein Briefing in Langley, mit dem Rest der Sicherheitsleute des Generals. Also bestellen Sie sich schnell ein Frühstück und dann los. Verstanden?«

Sie hob die Stimme, als spräche sie mit jemandem in einem Seniorenheim. »VERSTANDEN? FRÜHSTÜCK JETZT. DANACH DAS BRIEFING.«

Marcus antwortete nicht darauf, sondern trank lieber noch einen Schluck Kaffee. »Also, Agent Curtis. Erzählen Sie mal was von sich.«

Doch bevor sie antworten konnte, unterbrach ein scharfer Knall die sonntägliche Ruhe draußen.

»Das ist nur die Fehlzündung eines Wagens«, erklärte die Kellnerin, die einen Becher und eine Kanne Kaffee an den Tisch brachte. »So etwas passiert doch ständig.«

Aber Marcus wusste es besser. Das war keine Fehlzündung. Das war eine halbautomatische Glock, die gerade eine 9-Millimeter-Kugel abgeschossen hatte. Es war ein Klang, den er schon millionenfach gehört hatte, und er kam ganz aus der Nähe.

Marcus glitt rasch von der Bank. »Überprüfen Sie den Hinterausgang«, befahl er seiner neuen Partnerin. »Und sorgen Sie dafür, dass der Manager abschließt.«

Kailea nickte rasch und ging mit schnellen Schritten in die Küche. Marcus bemerkte, dass ihre Hand beinahe nicht wahrnehmbar an die Ausbeulung unter ihrer Achsel glitt, wo die Waffe hing.

Er selbst fegte jetzt an der Kellnerin vorbei und zog dabei den Reißverschluss seiner eigenen Lederjacke auf. So würde er schneller nach seiner Sig Sauer greifen können, auch wenn er sie noch nicht zog. Er war unterwegs zum Haupteingang des Diners und ließ dabei den Blick über die Gäste gleiten. Keiner von ihnen sah nervös aus, keiner schien erschrocken. Offenbar hatte niemand den Schuss wahrgenommen. Vielleicht war es ihnen auch egal und sie nahmen wie die Kellnerin an, dass ein Motor eine

Fehlzündung hingelegt hatte. Sie aßen einfach ihre Omeletts weiter, lasen in der Zeitung, lösten Kreuzworträtsel oder waren in ihre Handys versunken. Sie waren sich der Gefahr um sie herum nicht bewusst oder unempfindlich dagegen, weil sie ihr Leben im südöstlichen Teil D. C.s verbracht hatten.

Marcus trat hinaus auf die 11th Street und wandte sich nach links.

Es war jetzt beinahe halb zehn, der Tag war frisch, der Himmel wolkenlos, der Sonntag spektakulär. Ein Tag, an dem er sich besonders darüber freute, in der Hauptstadt der USA zu leben, besonders jetzt im Herbst. Immer noch hingen die Blätter an den Bäumen und leuchteten in hellem Gold, Braun, Gelb und Orange. Aber die Natur würde bald dafür sorgen, dass sie zu Boden trudelten, und steife Herbstbrisen, die den Winter ankündigten, würden sie die Bürgersteige und Straßen entlangwirbeln lassen.

Hier bemerkte Marcus nichts Außergewöhnliches, also wandte er den Blick nach rechts.

Auch hier fand sich nichts Ungewöhnliches, alles war ruhig. Kein Verkehr, keine Autos. Nur wenige Passanten waren auf der Straße, von ein paar kleinen Mädchen abgesehen, die in der Nähe Seil sprangen. Marcus hörte keine hektischen Schritte, kein Schreien, keine quietschenden Reifen oder herannahenden Sirenen. Nur das Knattern der amerikanischen Flagge, deren Farben schon ein wenig verblasst waren und die an dem hohen Stahlmast vor dem Diner hing.

»Hinten ist alles sauber«, sagte Kailea und trat neben ihn. »Und was ist hier los?«

Marcus starrte nur die 11th Street hinauf und setzte sich in Richtung Norden in Bewegung.

»Was ist los?«, drängte sie ihn.

Marcus antwortete nicht, doch jetzt wurde sein Schritt schneller. Schon bald lief er und Kailea beeilte sich, mit ihm Schritt zu halten. Als sie die East Capitol Street erreichten, blieb Marcus plötzlich vor einer chemischen Reinigung stehen. Er drehte sich einmal um 180 Grad, dann richtete er den Blick auf die beinahe kahlen Bäume des Lincoln Park. Wieder erklang die Glock. Diesmal waren es vier Schüsse in schneller Folge. Einen Augenblick später brach eine Salve aus einem automatischen Gewehr, einem AR-15 oder vielleicht einem M4. Jetzt folgten beinahe sofort schauerhafte Schreie. Schreie, die er seit Kabul und Falludscha nicht mehr gehört hatte.

»Die Kirche«, schrie Marcus.

Er lief los.

4

Kailea Curtis rannte Marcus hinterher, er war ihr rund fünf Meter voraus.

Die Lincoln Park Baptist Church lag direkt vor ihnen. Das große Gebäude, das aus Ziegeln erbaut war, war eine historische Sehenswürdigkeit und nahm beinahe einen ganzen Straßenblock ein. Dann sah sie den Mündungsblitz aus dem Glockenturm. Kugeln pfiffen ihnen um die Köpfe, und sie und Marcus suchten hinter den enormen Eichen Schutz.

Kailea zog die Waffe und versuchte, die Situation einzuschätzen. Zunächst einmal war eine der Waffen ganz sicher eine AR-15, das war ihr jetzt klar. Jemand lag auf den Stufen hinauf zur Kirche in einer Pfütze aus Blut. Doch noch war keinerlei Polizei zu sehen. Die Frage war, wie viele Schützen es gab. Schüsse erklangen innerhalb der Kirche, das war schon einmal einer. Der Kerl oben im Glockenturm, das waren schon zwei. Aber gab es noch mehr?

Kaileas Blick fiel auf einen Minivan, der die East Capitol herab auf sie zukam. Plötzlich wurde aus dem Turm wieder gefeuert. Marcus rannte um den Baum herum und schoss dreimal, um die Aufmerksamkeit des Schützen auf sich zu ziehen. Das gelang, aber leider nicht rechtzeitig. Die Windschutzscheibe des Wagens war zerschmettert und das Auto raste gegen einen Laternenpfahl. Die Fahrerin, eine Weiße, deren Gesicht blutüberströmt war, öffnete mit Schwung die Tür. Sie versuchte zu fliehen, doch stürzte schon bald von Kugeln durchsiebt zu Boden.

Als Nächstes nahm der Schütze sich einen Sedan vor, der in Richtung Norden auf der 13th Street unterwegs war. Sowohl Marcus als auch Kailea eröffneten das Feuer auf den Turm, doch wieder reichte das nicht aus. Der Schütze schoss weiter auf den Sedan, bis alle Fenster zu Bruch gegangen waren. Das Auto rollte aus, der Fahrer, ein Latino, der kaum älter als 17 oder 18 Jahre war, kippte aufs Lenkrad. Das löste die Hupe aus, der Ton durchdrang die Luft und hörte nicht mehr auf.

Kailea warf einen Blick über die Schulter. Marcus hatte den Notruf gewählt, er telefonierte und gab Standort und Lage durch, mitsamt allem, was sie sahen. Dann beendete er das Gespräch und bedeutete Kailea, sie solle ihn decken. Sie nickte, holte tief Luft und umklammerte ihre eigene Glock noch einmal fester. Dann feuerte sie sechs Schüsse auf den Glockenturm ab. Diesmal antwortete der Schütze mit einer Salve in ihre Richtung. Sie konnte sich gerade noch hinter einem der Bäume in Sicherheit bringen.

Marcus hatte es wohlbehalten über die Straße geschafft, also nutzte Kailea den Augenblick, um nachzuladen. Kaum war sie sicher, dass der Schütze es ihr gleichtat, feuerte sie noch dreimal, überquerte rasch die 13th Street und hastete die Stufen zur Kirche hinauf. Marcus kniete neben dem Mann, der hier auf der Treppe lag, und tastete nach seinem Puls, doch Kailea war klar, dass es zu spät war. Der Mann war tot.

In der Kirche fielen gerade keine Schüsse, aber man hörte Schreien und Weinen. Auf Marcus' Zeichen hin packten beide die Griffe der schweren Flügel der Eichentür und

wollten sie aufreißen, doch sie stellten fest, dass sie von innen verschlossen war. Einen Augenblick später ließ jemand von innen ein ganzes Magazin auf die doppelflügelige Tür los, was Kailea und Marcus dazu zwang, um die linke Ecke der Kirche herum in Deckung zu gehen. Auch die Seitentür dort war verschlossen. Unter dem Schutz des überhängenden Dachs huschte Marcus zu den hinteren Türen, Kailea hielt ihm währenddessen den Rücken frei. Unglücklicherweise waren auch diese Türen verschlossen.

Wieder brach im Kircheninneren die automatische Waffe los. In der Ferne hörte Kailea jetzt Sirenen. Sie waren noch leise, aber jetzt wusste sie, dass die Polizeieinheiten und Ambulanzen schon bald aus allen Richtungen kommen würden.

»Geben Sie mir Deckung, ich habe eine Idee«, zischte Marcus.

»Sind Sie verrückt geworden?«, schimpfte sie. »Wir können nicht hinein, aber die Polizei wird jeden Augenblick hier sein. Wir sollten hier die Stellung halten, bis sie da ist.«

»Agent Curtis, dadrin sterben Leute. Meine Leute. Wir müssen jetzt da rein.« Marcus wartete eine Antwort gar nicht erst ab. Er drehte sich um und rannte auf den Parkplatz hinaus.

Kailea spannte sich an. Sie stand an einer der Ecken des Gebäudes und konnte von hier aus überblicken, ob sich Bedrohungen aus zwei Richtungen näherten. Aber sie stand immer noch unter dem überhängenden Dach und konnte von hier aus den Glockenturm nicht sehen. Und auch keine Fenster im dritten oder vierten Stock. Sie wusste also nicht, was sich über ihr abspielte, und war nicht in der Lage, Marcus – der, ohne seine Pläne weiter zu erläutern, über den offenen Parkplatz rannte – entsprechende Deckung zu geben.

Und prompt erklangen wieder Schüsse über ihnen. Kailea wagte sich ein Stück vor, um nach Marcus zu sehen, huschte aber schnell wieder zurück. Sie wusste, dass jeden Augenblick ein Schütze aus einer der hinteren oder einer der Seitentüren kommen konnte. Sie musste sich also konzentrieren. Doch das war schwer, hinter ihr wurden die Autos von einer Kugel nach der anderen durchlöchert, sie fürchtete um Marcus' Sicherheit. Trotz der kühlen Novemberluft rann ihr der Schweiß über Gesicht und Rücken. Doch alles, was sie gerade tun konnte, war, ihre Glock 22 zu zücken und sich auf das vorzubereiten, was auch immer im nächsten Moment geschehen konnte.

In diesem Augenblick hörte sie den Motor eines Lasters anspringen. Einen Sekundenbruchteil später quietschten die Reifen, die Hupe des Lasters erklang. Kailea wandte sich gerade rechtzeitig um, um einen roten Ford F-150 über den Parkplatz rasen zu sehen. Er wurde immer schneller. Zu ihrem Entsetzen erkannte sie Marcus hinter dem Steuer.

Und er raste direkt auf die Kirche zu.